



Marc Hill befasst sich mit interkultureller Bildung

FOTOLIA, AAU/PUCH, AAU/MAURER, AAU/KK

Wenn Kunst und Wissenschaft verschmelzen

Performigrations verbindet Europa und Kanada.

KLAGENFURT. Unter dem Titel „Performigrations: People are the territory“ untersucht das Projekt gesellschaftlich relevante Themen der kulturellen und technischen „Mobilität“ in Verbindung mit Fragen der Migration und Identität. Dies soll jetzt in einem Netzwerk von kanadischen und europäischen Institutionen und Organisationen geschehen. Gefördert wird das Ganze von Education, Audiovisual and Culture Executive Agency der EU (EACEA).

Während des internationalen Projektes werden bis März 2016 von den mitorganisierenden Institutionen aus Italien, Griechenland, Portugal, Österreich und Kanada Kulturveranstaltungen organisiert und begleitet sowie eine multimediale Kunstinstallation kreiert. Denn Informations- und Kommunikationstechnologien und performative Kunst eröffnen neue Wege unser mobiles Selbst sowie unsere mobile Zugehörigkeit auszudrücken.



Rainer Winter von der AAU setzt auf Mobilität

Eva Schiefer, Matthias Wieser und Rainer Winter vom Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaft an der Alpen-Adria-Universität bringen im Zeichen der Kollaboration zwischen Kunst und Wissenschaft im Juni 2015 unter anderem die Künstlerin Iona Paun im Rahmen des Ingeborg-Bachmann-Wettbewerbes nach Klagenfurt.

ne urbane Ressource

Die Meinung vorherrscht, dass diese Menschen sich in ihren Häusern zurückziehen und nicht integrieren wollen. Diese Stigmatisierung ganzer Stadtviertel in Verbindung mit den kulturellen Klammern der Einheimischen klammert die Diversität des Alltags um die individuellen Verortungen und Praktiken der Zuwanderer. „Es gibt es keine Lebensläufe und Biografien“, sagt Hill. Die Migrationsgeschichte der Stadtviertel enthält auf der einen Seite reiche Lebens- und Bildungstrategien.

„Diese Diskurse führen zu einer marginalisierten normalen Bevölkerung, die sich so nach unten bewegt und Stadtvierteln nicht gerecht werden kann“, erklärt der

Wissenschaftler. Dadurch entstehen von außen negative Bilder über Einwanderungsviertel, die so nicht sein müssten. Denn jede Migration ist laut Hill auch eine Chance Neues kennenzulernen.

Für Hill ist St. Ruprecht ein weltoffenes und historisch gewachsenes Stadtviertel von Klagenfurt. „Migration ist ein wichtiger Impulsgeber für eine Stadt, das sollte auch Klagenfurt wahrnehmen“, sagt Hill. So hat der Wissenschaftler festgestellt, dass auch die Schulen in St. Ruprecht stark auf Mehrsprachigkeit und förderliche Unterrichtsmethoden setzen. „Sie sind viel mehr am Puls der Zeit als manch andere in Klagenfurt. Die Lehrer kümmern sich sehr intensiv um ihre

Schüler“, sagt Hill. Außerdem könne man durch Migration auch eine kleine Stadt wie Klagenfurt beleben und Urbanität entstehen lassen. „Das könnte attraktiv für Leute sein, die von außen kommen“, meint er.

Doch sich dieser Stigmatisierung zu entledigen, scheint in St. Ruprecht nicht einfach. Viele der von Hill interviewten Zugezogenen sprechen davon. „Sie sind bestrebt der Marginalisierung mithilfe von sozialen Netzwerken und Bildung zu entfliehen“, sagt Hill. „Politiker sollten ihnen die Möglichkeit geben, am Stadtleben teilzunehmen. Migration ist eine urbane Ressource und sollte zur Normalität gehören.“

ESTHER FARYS